

»Ach daher.«

»Hey, Coach Bobby«, sagte ich.

»Was ist?«

»Lassen Sie den Jungen einfach zufrieden.«

Die Augenbraue zog sich zusammen. »Sie wollen doch wohl keinen Streit mit mir anfangen?«, sagte er.

»Da haben Sie vollkommen recht. Das will ich nicht. Ich möchte nur, dass Sie den Jungen zufrieden lassen.«

»Ist nicht drin, Freundchen.« Er lächelte und trat etwas näher an mich heran. »Haben Sie irgendwelche Probleme damit?«

»Ja, das habe ich. Große Probleme sogar.«

»Wie wäre es denn, wenn wir die Diskussion nach dem Spiel fortsetzen? So ganz unter uns?«

Das Blut wallte in meinen Adern auf. »Wollen Sie mich zu einem Kampf herausfordern?«

»Jau. Natürlich nur, wenn Sie kein Feigling sind. Sind Sie ein Feigling?«

»Ich bin kein Feigling«, sagte ich.

Manchmal kommen diese unglaublich schlagfertigen Antworten bei mir wie aus der Pistole geschossen. Versuchen Sie, am Ball zu bleiben.

»Ich muss ein Spiel coachen. Aber hinterher klären wir beide das. Alles klar?«

»Alles klar«, sagte ich.

Schon wieder diese unglaubliche Schlagfertigkeit. Ich hatte einen Lauf.

Coach Bobby steckte mir den Zeigefinger ins Gesicht. Ich überlegte, ob ich ihn abbeißen sollte – immer eine gute Möglichkeit, sich die ungeteilte Aufmerksamkeit seines Gegenübers zu sichern. »Sie sind ein toter Mann, Bolitar. Haben Sie das verstanden? Ein toter Mann.«

»Ein tauber Mann?«, fragte ich.

»Ein toter Mann.«

»Oh, gut, wenn ich nämlich ein tauber Mann wäre, könnte ich Sie ja gar nicht hören. Aber wenn ich so darüber nachdenke, könnte ich das als toter Mann natürlich auch nicht.«

Die Sirene ertönte. Assistenztrainer Pat sagte: »Jetzt komm schon, Bobby.«

»Ein toter Mann«, wiederholte er noch einmal.

Ich legte die Hand wie ein Schwerhöriger hinters Ohr und schrie: »Was?« Aber er hatte sich schon umgedreht.

Ich sah ihm nach. Er stolzierte langsam und selbstbewusst davon, die Schultern nach hinten, die Arme schwangen etwas zu stark. Ich wollte gerade irgendwas Dummes rufen, als ich eine Hand auf meinem Arm spürte. Ich drehte mich um. Es war Ali, Jacks Mutter.

»Was ist denn hier los?«, fragte sie.

Ali hatte diese großen, grünen Augen und ein sehr hübsches, offenes Gesicht – das ich ziemlich unwiderstehlich fand. Ich wollte sie hochheben und dieses Gesicht mit Küssen bedecken, aber manche Leute hätten es an diesem Ort für unangemessen halten können.

»Nichts«, sagte ich.

- »Wie lief die erste Halbzeit?«
- »Wir liegen zwei Punkte zurück, glaube ich.«
- »Hat Jack getroffen?«
- »Nein, ich glaub nicht.«

Ali musterte mein Gesicht einen Moment lang und entdeckte etwas darin, das ihr nicht gefiel. Ich wandte mich ab, und wir gingen zurück auf die Tribüne. Wir setzten uns nebeneinander und sahen das Spiel an. Nach zwei Minuten fragte Ali: »Und was ist jetzt mit dir?«

- »Nichts.«
- Ich rutschte auf dem unbequemen Sitz etwas nach hinten.
- »Lügner«, sagte Ali.
- »Ich versuch nur, ins Spiel zu kommen.«
- »Lügner.«

Ich sah sie an, betrachtete das freundliche Gesicht mit den Sommersprossen, die sie in ihrem Alter gar nicht mehr haben dürfte, die sie aber so unglaublich anbetungswürdig machten, und entdeckte auch etwas. »Du siehst heute ein bisschen mitgenommen aus.«

Nicht nur heute, dachte ich, aber in den letzten Wochen war es zwischen uns nicht perfekt gelaufen. Ali war ziemlich aufgewühlt gewesen und hatte häufig geistesabwesend gewirkt, wollte aber nicht darüber sprechen. Und da ich selbst ziemlich beschäftigt gewesen war, hatte ich nicht nachgehakt.

- Ali blickte auf den Platz hinunter. »Hat Jack gut gespielt?«
- »Prima«, sagte ich. Dann fragte ich: »Wann geht dein Flug morgen?«
- »Um drei.«
- »Ich fahr dich zum Flughafen.«

Erin, Alis Tochter, fing nächste Woche auf der Arizona State University an. Ali und Jack begleiteten sie auf dem Flug, um ihr die ersten Tage der Eingewöhnung zu erleichtern.

- »Ist nicht nötig. Ich hab mir schon einen Mietwagen bestellt.«
- »Ich würd euch aber gerne hinfahren.«
- »Das schaffen wir schon so.«

Ihr Tonfall beendete jede weitere Diskussion über dieses Thema. Ich versuchte mich zurückzulehnen und das Spiel anzusehen. Mein Puls raste immer noch. Ein paar Minuten später fragte Ali: »Warum starrst du die ganze Zeit den Trainer der gegnerischen Mannschaft an?«

- »Welchen Trainer?«
- »Den mit den in schlechter Heimarbeit gefärbten Haaren und dem Robin-Hood-Bart.«
- »Ich brauche noch ein paar Tipps zum Striegeln«, erwiderte ich.
- Sie hätte fast gelächelt.
- »Hat Jack in der ersten Halbzeit viel gespielt?«
- »Wie üblich.«

Das Spiel war zu Ende. Kasselton gewann mit drei Punkten Vorsprung. Das Publikum tobte. Jacks Trainer, ein in jeder Beziehung guter Mann, hatte beschlossen, Jack in der zweiten Halbzeit gar nicht mehr einzusetzen. Ali war etwas ärgerlich darüber – normalerweise versuchte der Trainer allen Jungs in etwa gleich viel Spielzeit zu geben –, entschied sich aber offensichtlich dafür, es einfach hinzunehmen.

Die Mannschaften verzogen sich für die Nachbesprechung in die Ecken des Spielfelds. Ali und ich warteten im Schulflur vor der Sporthalle. Es dauerte nicht lange. Coach Bobby kam auf mich zu. Er stolzierte genau wie vorher schon, hatte dazu aber jetzt auch noch die Hände zu Fäusten geballt. Er wurde von drei anderen Männern begleitet, die sämtlich übergewichtig und längst nicht so hart waren, wie sie glaubten – Assistenztrainer Pat war auch dabei. Coach Bobby blieb ungefähr einen Meter vor meiner Wenigkeit stehen. Seine drei Kumpane stellten sich mit verschränkten Armen in einer Art Halbkreis hinter ihn und starrten mich an.

Einen Moment lang sagte niemand etwas. Sie musterten mich nur mit bösen Blicken.

»Ist das jetzt der Teil, wo ich mir vor Angst in die Hose mache?«, fragte ich.

Wieder streckte Coach Bobby mir den Zeigefinger ins Gesicht. »Kennen Sie das Landmark, diese Bar in Livingston?«

»Klar«, sagte ich.

»Heute Abend um zehn. Hinterm Haus auf dem Parkplatz.«

»So spät darf ich nicht mehr raus«, sagte ich. »Außerdem bin ich nicht so leicht rumzukriegen. Sie müssen mich vorher zum Essen einladen. Und ein Blumenstrauß wäre auch nett.«

»Wenn Sie nicht da sind ...«, der Finger kam näher, »... komm ich Sie suchen. Und dann knöpf ich Sie mir vor. Haben Sie mich verstanden?«

Das hatte ich nicht, aber bevor ich um Aufklärung oder ein paar weitere Erläuterungen bitten konnte, stapfte er davon. Seine Kumpel folgten ihm auf dem Fuß. Sie drehten sich zu mir um. Ich winkte allen ein fünffingriges Toodle-loo hinterher. Als einer mich länger anstarrte, als es mir angemessen erschien, warf ich ihm eine Kuschhand zu. Sein Kopf schnellte nach vorn, als ob ich ihm eine Ohrfeige verpasst hätte.

Kuschhände – eine meiner Lieblingswaffen, um Homophobe auf die Palme zu bringen.

Ich wandte mich wieder an Ali, sah ihre Miene und dachte *Oh-oh* ...

»Was um alles in der Welt war das denn?«

»Als du noch nicht hier warst, ist im Spiel was vorgefallen«, sagte ich.

»Und was?«

Ich erzählte es ihr.

»Und darauf bist du dann zum Trainer gegangen?«

»Ja.«

»Wieso?«, fragte sie.

»Wie wieso?«

»Damit hast du es doch nur noch schlimmer gemacht. Der Mann ist ein Aufschneider. Die Jungs merken das selbst.«

»Jack ist fast in Tränen ausgebrochen.«

»Darum kümmerge ich mich dann. Dein Macho-Gehabe ist jedenfalls fehl am Platz.«

»Es geht doch gar nicht um Macho-Gehabe. Ich wollte nur, dass er aufhört, auf Jack rumzuhacken.«

»Kein Wunder, dass Jack in der zweiten Halbzeit nicht mehr eingesetzt wurde. Wahrscheinlich hat sein Trainer mitgekriegt, wie idiotisch du dich benommen hast, und war klug genug, nicht noch mehr Öl ins Feuer zu gießen. Fühlst du dich jetzt wenigstens besser?«

»Nein, noch nicht«, sagte ich. »Aber nachdem ich ihm heute Abend am Landmark die Fresse poliert habe, ja, ich glaub, danach fühle ich mich dann besser.«

»Vergiss es.«

»Du hast doch gehört, was er gesagt hat.«

Ali schüttelte den Kopf. »Das ist doch unglaublich! Was ist nur los mit dir?«

»Ich hab mich für Jack eingesetzt.«

»Das ist nicht deine Aufgabe. Du hast da keine Aktien drin. Du bist ...«

Sie brach ab.

»Sag's doch, Ali.«

Sie schloss die Augen.

»Du hast recht. Ich bin nicht sein Vater.«

»Das wollte ich nicht sagen.«

Wollte sie schon, aber ich ließ die Sache auf sich beruhen. »Also gut, vielleicht war es nicht meine Aufgabe, wenn's wirklich nur darum gegangen wäre – aber das war es doch gar nicht. Ich hätte den Kerl auch auf den Pott gesetzt, wenn er das mit einem anderen Jungen gemacht hätte.«

»Wieso?«

»Weil es falsch ist.«

»Und für wen hältst du dich, dass du hier entscheiden darfst, ob etwas falsch oder richtig ist?«

»Was soll die Frage? Manche Dinge sind einfach falsch. Andere sind richtig. Und das, was der Coach da gemacht hat, war eben einfach falsch.«

»Der Mann ist ein arrogantes Arschloch. Es gibt solche Menschen. Daran muss man sich gewöhnen. Jack hat das begriffen, oder zumindest ist er dabei, es zu lernen. Das gehört zum Erwachsenwerden dazu – man muss auch den Umgang mit Idioten lernen. Verstehst du das nicht?«

Ich antwortete nicht.

»Und wenn du glaubst, dass mein Sohn so tief verletzt wurde«, zischte Ali zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, »was glaubst du, wer du bist, dass du mir nichts davon erzählst? Ich hab dich sogar noch gefragt, als wir uns in der Halbzeitpause unterhalten haben, erinnerst du dich?«

»Ja.«

»Du hast gesagt, es wäre nichts gewesen. Was hast du dir dabei gedacht – dachten wir, das kleine Fräulein kommt damit nicht klar, dem sagen wir lieber mal gar nichts davon?«

»Nein, natürlich nicht.«

Ali schüttelte den Kopf, sagte aber nichts mehr.

»Was ist?«, fragte ich.

»Ich hab dich zu nah an ihn herangelassen«, sagte sie.

Mein Herz ging in den Sturzflug.

»Scheiße«, sagte sie.

Ich wartete.

»Für einen wunderbaren Mann mit einer eigentlich so guten Auffassungsgabe, bist du manchmal ganz schön begriffsstutzig.«

»Vielleicht hätte ich wirklich nicht auf ihn losgehen sollen, klar. Aber wenn du dabei gewesen wärst, als er Jack hämisch gefragt hat, ob er das nochmal machen kann, und du

Jacks Gesicht in dem Moment gesehen hättest ...«

»Das mein ich gar nicht.«

Ich brach ab und überlegte. »Dann hast du recht. Dann bin ich wohl begriffsstutzig.«

Ich bin ein Meter zweiundneunzig groß, Ali ist ungefähr dreißig Zentimeter kleiner. Sie stellte sich vor mich und blickte zu mir hoch. »Ich fliege nicht nach Arizona, um Erin die Eingewöhnung zu erleichtern. Oder wenigstens nicht nur deshalb. Meine Eltern leben da. Und seine Eltern leben auch da.«

Ich wusste, auf wen sich das *seine* bezog – auf ihren verstorbenen Ehemann, den Geist, den ich zu akzeptieren und manchmal sogar zu schätzen gelernt hatte. Er war immer zugegen. Wahrscheinlich war das gut und richtig so, obwohl ich mir gelegentlich schon mal wünschte, dass er verschwände – aber es ist natürlich furchtbar, so etwas zu denken.

»Sie – beide Großelternpaare – wollen, dass wir auch dahin ziehen. Dann sieht man sich öfter, und sie können mir auch helfen. Eigentlich eine gute Idee, wenn man sich das mal so durch den Kopf gehen lässt.«

Ich nickte, weil ich nicht wusste, was ich sonst hätte tun sollen.

»Jack und Erin brauchen das. Na ja, und ich wohl auch.«

»Was braucht ihr?«

»Eine Familie. Seine Eltern sollen ein Teil von Jacks Leben werden. Und die vertragen die Kälte hier oben einfach nicht mehr. Verstehst du?«

»Natürlich versteh ich das.«

Die Worte klangen in den eigenen Ohren seltsam, fast, als ob sie jemand anders gesagt hätte.

»Meine Eltern haben da eine Wohnung gefunden, die wir uns mal angucken sollen«, sagte Ali. »Die ist im selben Häuserblock, in dem sie auch wohnen.«

»Wohnungen sind praktisch«, plapperte ich drauflos. »Die Unterhaltskosten sind nicht so hoch. Man zahlt einfach nur die Miete, und damit hat sich das, oder?«

Sie sagte nichts.

»Also«, sagte ich, »bevor wir jetzt lange darum herumreden: Was bedeutet das für uns beide?«

»Willst du nach Scottsdale ziehen?«, fragte sie.

Ich zögerte.

Sie legte mir die Hand auf den Arm. »Sieh mich an.«

Das tat ich. Und dann sagte sie etwas, mit dem ich niemals gerechnet hatte.

»Unsere Beziehung ist doch nichts für die Ewigkeit, Myron. Das wissen wir doch beide.«

Eine Gruppe Kinder eilte an uns vorbei. Eins berührte mich und sagte doch tatsächlich: »Entschuldigung.« Ein Schiedsrichter pfiff. Eine Sirene ertönte.

»Mom?«

Jack, gesegnet sei sein kleines Herz, kam um die Ecke. Ali und ich fingen uns und lächelten ihm zu. Er erwiderte das Lächeln nicht. Normalerweise kam Jack fröhlich wie ein neugeborener Welpe auf uns zu und klatschte uns gut gelaunt ab – ganz egal, wie schlecht er gespielt hatte. Das war Teil seines Charmes. Heute war das anders.

»Hey, alter Junge«, sagte ich, weil ich eigentlich keine Ahnung hatte, was ich sagen sollte. Ich hatte oft mitgekriegt, wie Leute in ähnlichen Situationen »Gutes Spiel«